

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ercheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Dahjährig . . . 5 „ — „
Bierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oeppl,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Moses, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blärik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 303.

Hermannstadt, Samstag den 30. December 1893.

109. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit Ende dieses Monats das IV. Quartal 1893 schließt und mit 1. Januar 1894 der 110. Jahrgang der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ beginnt, erlauben wir uns, unser Blatt auch für die Folge dem Wohlwollen des geehrten Lesepublicums zu empfehlen. Wir werden im neuen Jahre bestrebt sein, gediegene sachliche Original-Artikel, eine wohlgeleitete Local- und Tagesneuigkeiten-Kubrik, ferner ein interessantes Feuilleton, sowie die wichtigsten Ereignisse wie bisher in Telegrammen zu bringen, und unser Blatt durch Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Gediegenheit seines Inhaltes zu einer interessanten und anregenden Lectüre gestalten.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postzusendung:
10 fl. — fr. Für ein ganzes Jahr	14 fl. — fr.
5 fl. — fr. Für ein halbes Jahr	7 fl. — fr.
2 fl. 50 fr. Für ein Vierteljahr	3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für einen Monat	1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.	

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“

Die Staatsfinanzen und die öconomische Lage in Frankreich.

Paris, 24. December.

Die neue Kammer hat nur in den beiden letzten Sitzungen ihrer ersten Session Gelegenheit gehabt, etwas über die finanzielle Lage des Landes in Erfahrung zu bringen und über gewisse öconomische Angelegenheiten zu sprechen. Aber ebenso, wie gelegentlich der Verathung der politischen Gesetze, die nach dem Vaillant'schen Attentate von der Regierung eingebracht wurden, hat man den Volksvertretern auch bei der flüchtigen Streifung der finanziellen Fragen nicht erlaubt, sich mit eingehenden Kritiken aufzuhalten. Sie mußten sofort Alles gutheissen, was der Finanzminister ihnen vortrug, und sich mit dem begnügen, was die Herren, welchen die Ministerien des Handels und der öffentlichen Arbeiten anvertraut sind, ihnen zur Aufklärung über die wirtschaftliche Lage des Landes mitzutheilen für gut befanden. Es waren doch nun aber wahrlich nicht erfreuliche und ohne Weiteres abzulehnende Anträge und Thatsachen, welche der Kammer unterbreitet wurden. Man wird es im Lande schwerlich billigen, daß man mit einer derartigen Schnelligkeit und Flüchtigkeit über diese wichtigen Punkte hinweggegangen ist, und es ist kaum anzunehmen, daß die Aukere, es hätte an der nötigen Zeit gefehlt, um diese Dinge zu erörtern, die Bürger befruchtigen wird.

In kaum einer halben Stunde hatte sich die Kammer mit der ihr von dem Finanzminister eröffneten Thatsache abzufinden, daß die Voranschläge für den Staatshaushalt des laufenden Jahres um 86 Millionen überschritten worden. Aufklärungen über die Gründe dieses Mehraufwandes wurden von Herrn Burdeau nicht gegeben, dagegen wurde die tröstliche Versicherung hinzugefügt, daß das Deficit für das laufende Jahr sich voraussichtlich auf 115 Millionen stellen werde. Diese Mittheilungen schienen die Deputirten nicht einmal sonderlich zu überraschen; sie nahmen sie recht ruhig hin und bewilligten leichten Herzens dem Minister Decharge für das diesjährige Budget. Selbst die Rechte, die jetzt entschieden gouvernemental geworden ist, enthielt sich ihrer gebräuchlichen Philippiken gegen die republikanische Finanzgebarung und stimmte für den Minister.

Feuilleton.

Irrthümer.

Erzählung von F. Arnsfeldt.

(3. Fortsetzung.)

„Herr Baron, Herr Baron, Dr. Eller fährt soeben auf den Hof!“ rief, den Kopf zur Thür hereinsteckend, eine Magd.

„O, den sendet Gott!“ seufzte Frau von Letten, inbrünstig die Hände zum Himmel erhebend; der Baron verließ schnell das Zimmer und ging dem alten, langjährigen Hausarzt der Familie entgegen. Er traf ihn schon auf der Treppe.

„Lieber Doctor, wo kommen Sie so schnell her?“ redete er ihn an. „Ich habe einen Patienten in Marokau und da ich einmal so weit war, dachte ich, ich wollte herkommen und zuhause, ob die Frau Baronin sich auch bei den Zurüstungen zur Hochzeit nicht zu viel zumutete; Ihr Wagen traf mich keine zwanzig Schritte von Lettenhofen“, berichtete der kleine, etwas corpulente Mann, noch athemlos vom schnellen Laufen und Steigen. „Nun sagen Sie mir aber, was eigentlich geschehen ist, aus den confusen Berichten der Leute konnte ich nicht klug werden.“

„Meine Tochter Hildegard hat ihre Schwester, die sehr lange schlief, weden wollen und sie — leblos in der Bette gefunden.“

„Leblos?“ wiederholte Eller, auf dem Treppenaufgang stehen bleibend, „aber sie ist doch inzwischen wieder zu sich gekommen?“

„Nein,“ antwortete der Baron und es kostete ihn die größte Anstrengung, die Worte hervorzubringen, „sie ist noch nicht wieder erwacht — Doctor — sie hat das Ansehen, als werde sie auch nicht wieder erwachen.“

„Ei, da will ich doch sogleich —“ versetzte der Doctor und wollte die Treppe hinaufstürzen. Der Baron hielt ihn beim Arm zurück.

Nun ist bekanntlich das Budget für 1894 von der vorigen Kammer bereits durchberathen und bewilligt worden; da dasselbe ganz auf den für das Jahre 1893 zu Grunde gelegten wirtschaftlichen Voraussetzungen basiert, so wird zweifellos auch der nächstjährige Abschluß ein Deficit, und zwar voraussichtlich noch ein größeres, als der diesjährige ergeben. Die Kammer kann aber Nichts dagegen thun; sie hat überhaupt erst bei Verathung des Budget-Voranschlages für 1893 sich mit den finanziellen und wirtschaftlichen Fragen wieder zu beschäftigen, so daß bis dahin die Dinge wie bisher ihren Lauf nehmen werden und das Uebel sich vergrößern wird. Nach der Art, wie sie ihre gesetzgeberische und überwachende Thätigkeit in Finanzangelegenheiten in diesen Tagen inaugurirt hat, ist aber überdies anzunehmen, daß sie überhaupt Nichts verbessern wird und daß von ihr eine entscheidende Reform der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zu erwarten ist.

115 Millionen Deficit! Das ist also das erste Ergebnis der famosen Zolltarife! Denn daß diese hauptsächlich die Verschlechterung der finanziellen Lage Frankreichs herbeigeführt haben, ist von uns schon Dutzende von Malen nachgewiesen worden. Mit Etats-Ueberschreitungen hatten wir ja hier immer zu rechnen gehabt und wenn auch die diesjährigen — 86 Millionen — den Durchschnitt weit überschreiten, so sind sie doch nicht als Hauptmotiv des Deficits anzusehen. Es ist die wirtschaftliche Politik Herrn Méline's, dem auch in der neuen Kammer eine feste Mehrheit zur Seite steht, welche dieses herrliche Resultat zur Folge gehabt hat. Wir brauchen ja nur einen Blick auf die neuesten Statistiken des französischen Handels zu werfen, um das sofort auf's Neue bewiesen zu sehen. Bis zu Ende November dieses Jahres hat der Handel Frankreichs — Import und Export — gegen das Vorjahr um ca. 1/2 Milliarde abgenommen. Wenn nun auch Herr Méline darauf besteht, eine Verminderung der Einfuhr als einen Reingewinn der französischen Nation anzusehen, so erlaubt er sich doch nicht, das Gleiche von der Ausfuhr zu behaupten. Aus- und Einfuhr haben aber nach den statistischen Feststellungen in ungefähr gleichem Maße abgenommen. Und das Empfindlichste für die Franzosen und gleichzeitig die beweiskräftigste Thatsache gegen die Schutzzölle ist, daß die Ausfuhr von Industrieproducten um 150 Millionen abgenommen hat. Man darf dabei auch nicht vergessen, daß die Schutzzölle in Frankreich gerade zu einer Zeit in Kraft traten, als die allgemeine Handels- und Gewerbetätigkeit in Europa nach einem starken, durch die politischen und finanziellen Verhältnisse in den süd-amerikanischen Republiken verursachten Rückgange sich wieder etwas zu heben begann.

Wenn nun aber wenigstens der von Méline und seinen Anhängern gewünschte Hauptzweck, die Landwirtschaft zu heben, erreicht worden wäre! In offener Kammer ist zugestanden worden, daß das Ländereinkommen der Fall ist, daß im Gegentheil die Marktverhältnisse für die Landleute sich noch bedeutend verschlechtert haben, da Wein, Korn und Vieh niedriger, als je zuvor im Preise stehen. Naiver Weise wurde hierfür wieder der Zwischenhandel und außerdem eine angebliche Tarifvergünstigung, die ausländischen Producten für die Beförderung in das Innere Frankreichs zubilligt sein soll, verantwortlich gemacht. Die Minister, denen die Ressorts für diese Angelegenheiten unterstehen, thaten natürlich so, als ob auch sie hierin die Motive der ungünstigen Lage erblickten, und versprachen, diesen „Nebelstücken“ kräftig abzuhelfen. Welche unwürdige Komödie! Jetzt bleibt nur abzuwarten, welche Vorschläge man machen wird, wenn auch die Maßregeln der Minister gegen den angeblich begünstigten Zwischenhandel — der in Wirklichkeit unter den gegenwärtigen Verhältnissen fast lahm gelegt ist — und ferner die Beseitigung der „Pénétration“-Tarifvergünstigungen für ausländische Producte keine Besserung herbeigeführt haben werden.

Die Verhältnisse in Frankreich werden sich, wie bemerkt, in wirtschaftlicher Hinsicht, statt sich zu bessern, noch verschlechtern, zunächst schon durch den bevorstehenden Abbruch der Handelsbeziehungen mit Spanien, da man mit dieser Macht zu keinem Einvernehmen auch nur über eine provisorische Handelsconvention gelangen konnte. Und da man auch mit

Oesterreich wegen der von der Regierung dieses Landes angeblich den Beträgen zuwider bewilligten Zoll-Vergünstigungen für italienische Weine — Vergünstigungen, die sich nur auf einige Grenzdistricte erstrecken — in handelspolitische Differenzen gerathen zu wollen scheint, die leicht einen Abbruch der commerciellen Beziehungen zur Folge haben könnten, so wird natürlich der Handel Frankreichs einen neuen empfindlichen Stoß erleiden. Man wird dann ja glücklich bald so weit sein, mit fast allen Nachbarvölkern sich überworfen und mit ihnen die Handelsverbindungen abgebrochen oder auf ein Minimum beschränkt zu haben.

Eine bedenkliche Verschlechterung der Staatsfinanzen, die, wenn sie in gleichen Proportionen weiter fortschreiten sollte, wie dies sehr wahrscheinlich ist, selbst für ein so reiches Land, wie Frankreich, schwere Folgen nach sich ziehen könnte, ein perpetuirt wachsendes Deficit und, was noch viel gefährlicher, eine merkliche Abnahme der Sparkraft des Volkes, die doch den besten Werthmesser für den Wohlstand einer Nation bildet, — das sind die Folgen der Méline'schen Schutzpolitik. Der letzterwähnte Punkt, die merkliche Abnahme der Sparkraft der Massen, hat auch viele Schutzvölker in eine gelinde Aufregung versetzt. Es ist das wohl begründet. Denn während die Einlagen in den Sparcassen bis zum vorigen Jahre kontinuierlich stiegen, haben sie in diesem Jahre gewaltig abgenommen und nehmen noch immer weiter ab. Die Rückwirkungen gewisser politischer und finanzieller Scandale, die ja gegen Anfang des Jahres zu dieser Erscheinung zweifellos auch etwas beigetragen hatten, sind jetzt nicht mehr dafür verantwortlich zu machen, da man mit ihnen definitiv abgeschlossen hat. Der Schutzpolitik ist vielmehr ebenso für diese Erscheinung, wie für das Deficit im Staatshaushalte die Schuld beizumessen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. December.

Anlässlich des nunmehr außer Zweifel stehenden Zutrittes des Nationalitäten-Congresses in Ungarn verläutet aus oppositionellen kroatischen Kreisen, daß vor längerer Zeit die Abgeordneten der ungarischen Nationalitäten, und zwar seitens der Rumänen der Vicepräsident des rumänischen Culturvereines Prote und der färglich verurtheilte Popovicu, seitens der Slovaken einer ihrer Parteiführer dort weilten, um die kroatische Opposition zur Theilnahme an diesem Congresse zu bestimmen. Es scheint jedoch, daß die Abgeordneten weder bei den Doyoraschen, noch bei den Starcevicianern den erwünschten Erfolg erzielt. Von beiden oppositionellen Fractionen wurden platonische Sympathien für die Nationalitäten ausgedrückt, jedoch entschieden erklärt, daß die Kroaten an einem Congresse der ungarischen Nationalitäten nicht theilnehmen können, da auf die staatsrechtliche Stellung Kroatiens Rücksicht genommen werden müsse, die eine andere sei, als die der Slovaken, Rumänen und Serben Ungarns. Die Abgeordneten sind dann sehr unbefriedigt vom Erfolg ihrer Mission aus Agram abgereist.

Drüben in Bukarest zerbrechen sich die rumänischen Gesetzgeber immer noch ihre hohlen Köpfe über die „siebenbürgische Frage“. Der Minister des Aeußern Herr Lahovary hat seine liebe Noth in der Kammer, um die heißblütigen Patrioten, welche vor Begierde brennen, die siebenbürgischen „Brüder vom Joch zu befreien“, zur Vernunft zu bringen und zu belehren, daß Rumänien viel dringlichere Angelegenheiten daheim vor der eigenen Thür zu besorgen hätte. Unerwartet packt der Herr Minister Lahovary — dessen guter Wille nicht bestritten werden soll — die Sache denn doch nicht bei ihrem rechten Ende an. An Stelle des Herrn Lahovary würden wir den befreiungslustigen Patrioten einfach sagen: „Gut, Ihr Herren! Euer Wille soll geschehen. Ich will sofort unseren Gesandten in Wien beordern, zum Grafen Radowitz sich hinzubegeben und für die „unterdrückten Brüder“ in Siebenbürgen ganz „forisch“ einzu-

„Noch ein Wort, lieber Eller; was Sie auch finden mögen, sagen Sie meiner armen Frau nicht sogleich die volle Wahrheit, ich fürchte, der Schreck war mehr, als sie vertragen kann.“

„Verlassen Sie sich auf mich,“ versicherte der Doctor und fügte, während er mit dem Baron die Treppe vollends hinaufstieg und den Gang entlang ging, fragend hinzu: „haben Sie denn gar keine Vermuthung, wodurch der Zustand hervorgerufen sein könnte?“

„Ganne hat uns soeben gestanden, Adelheid habe jede Nacht Chloral genommen; sollte die Dosis zu stark gewesen sein?“

Dr. Eller gab auf diese Frage keine Antwort, sondern murmelte vor sich hin: „Verdammtes Giftschwelgen, das ist die neue Mode. Von mir hat sie kein Chloral bekommen, wird wohl noch von der Berliner Cur herrühren.“

Er war unter diesem Selbstgespräch, gefolgt von dem Baron, in's Zimmer getreten, hatte der Baronin stumm und ermtüthig die Hand gedrückt und sich dann dem Bett zugewendet. So sehr er sich in der Gewalt hatte, konnte er es doch nicht verhindern, daß beim Anblick der auf dem Lager ausgebreiteten regungslosen Gestalt sich auf seinem Gesicht ein Farbenwechsel vollzog; nur mit Mühe unterdrückte er einen Ausruf des Entsetzens.

„Herr Doctor, ich sehe es Ihnen an, menschliche Hilfe kommt hier zu spät,“ sagte die Baronin, welche jede seiner Aenien mit angstvoller Spannung betrachtete hatte, mit erkerbender Stimme.

„O nicht doch, nicht doch, Frau Baronin,“ versicherte der alte Arzt, der sich inzwischen wieder gefaßt hatte, beugte sich dabei tief auf die Ruhende, um Frau von Letten den Anblick seines Gesichtes zu entziehen. Er legte das Ohr an Adelheid's Brust, drückte seinen Mund beinahe auf den ihrigen und veruchte, das fest geschlossene Augenlid emporzuheben.

„Wo ist das Chloral?“ wandte er sich ausbleichend zu der sich schon im Hintergrunde haltenden Ganne.

„Hier auf dem Tisch,“ sagte das Mädchen näherkommend, „ich mußte es jeden Abend dort aus dem Schrank nehmen und sammt der Wasserflasche

und den Gläsern vor das Bett setzen, das gnädige Fräulein mißchte sich den Schlaftrunk immer selbst.“

Der Doctor ließ einen schnellen Blick über den Tisch gleiten, auf welchem eine Uhr im Uhrständer, ein Leuchter mit einer Kerze sammt Feuerzeug und ein Tablett standen, welches die Wasserflasche, zwei Gläser und die Flasche mit Chloral trug. Er ergriff die letztere; sie war noch zum größten Theil gefüllt.

„Hat das gnädige Fräulein nur genommen, was hier an der Flasche steht?“ fragte er das Mädchen.

„Ja,“ antwortete dieses, „die andere Flasche ist vorgestern leer geworden.“

„Wo bekam das gnädige Fräulein das Chloral her? Ich hab' es ihr nicht verschrieben,“ forschte Eller weiter.

„Ich weiß es nicht, sie muß es aus Berlin mitgebracht haben, sie nimmt es schon, so lange sie wieder hier ist, sie hat auch deshalb —“

„Genug, genug,“ unterbrach sie Eller, dessen Miene immer düsterer und gepannter geworden war. Wieder wandte er sich zu der Leblosen, betastete und behorchte sie, dann sah er die Flasche mit dem Chloral an und hielt das Glas, in welchem sie das Schlafmittel mit Wasser gemischt und in dem sich noch ein Rest des Trankes befand, gegen das Licht; mit ganz besonderer Aufmerksamkeit ruhten seine Blicke aber auf einem weißlichen Fleck, der von einer auf dem Tablett verstreuten und dabeiließt eingetrockneten Flüssigkeit herzurühren schien.

„Doctor, Doctor, haben Sie Erbarmen, sprechen Sie! Was ist zu thun?“ flehte Frau von Letten mit gerungenen Händen.

„Vorläufig gar nichts, gnädige Frau —“

„Sie ist todt! Sie ist todt!“ schrie Hildegard hervorstürzend. „Ich mußte es ja gleich!“

„Sie ist nicht todt,“ erwiderte Eller, obwohl es ihn Anstrengung kostete, diese Unwahrheit zu sagen, „aber sie kann getödtet werden, wenn ihr beim Erwachen die leiseste Gemüthsbewegung bereitet wird. Liebe, gnädige Frau,“ wandte er sich an die Baronin, „ich weiß, daß ich etwas sehr Schweres von Ihnen verlange, aber es ist durchaus notwendig. Ver-

treten. Für den nicht unwahrscheinlichen Fall jedoch, daß unser Gesandter dann — hinausgeschmissen wird, bitte ich sofort um so und so viel Millionen Rüstungskredit!

In Besprechung des an Mrva verübten Mordes erklärt die „Hlas Naroda“, daß es heute den czechischen Abgeordneten schwer fallen würde, die Aufhebung des Ausnahmezustandes zu begründen, aber umso leichter sei es der Regierung geworden, ihre Maßnahmen zu rechtfertigen.

Eine serbische Zuschrift der „Pol. Corr.“ führt aus, daß der in der Skupstina eingebrachte Antrag in Betreff der Vertheilung der Miliz mit ärarischen Waffen geeignet sei, ernste Besorgnisse zu erzeugen.

In Odessa haben kürzlich Ruhestörungen politischen Charakters stattgefunden, denen jedoch keine größere Bedeutung beizulegen sei. Die Polizei hat in Folge der betreffenden Vorkommnisse eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen.

Der gemeinsame Hirtenbrief.

„M. Alam“ veröffentlicht die Schlusspartie des vom ungarischen Episcopat in den letzten Bischofs-Conferenzen festgesetzten gemeinsamen Hirtenbriefes. Es ist dies jener Theil, in welchem sich die Bischöfe an die Gläubigen wenden, ihr Werk durch fromme Gebete zu unterstützen.

Im Interesse des Staates selbst erheben wir unsere Stimme gegen Verfügungen, die zu treffen der Staat kein Recht hat, weil sie mit seiner von Gott erhaltenen Mission, mit dem von Gott stammenden Glauben und den Rechten unserer Kirche, mit der Freiheit unseres Gewissens in Widerspruch stehen.

Zu diesem Vertheidigungskampfe kann uns Niemand den Vorwurf machen, wir seien Feinde des Fortschrittes. Die Gravamina, gegen welche wir kämpfen, bedeuten keinen moralischen Fortschritt, sondern einen Rückfall. Es gibt keinen Fortschritt gegen Christus.

In diesen traurigen Zeiten, inmitten dieser großen Gefahren, welche unser katholisches Herz beschweren, war es uns nicht möglich, nicht zu reden. Unser Mund hat sich zu Euch aufgethan, unser Herz wurde weit. Wir haben Euch angeeifert, begeistert zur Vertheidigung der heiligen Sache unserer Religion.

Indem Ihr Gott Dank gebet für seine unaussprechliche Gabe, daß er Euch in seine Kirche aufgenommen hat, steigert in diesen traurigen Tagen durch die heilige Gnade Gottes Eure treue Anhänglichkeit an diese Eure glorreiche theure Mutter. Erkennet in den Angelegenheiten unserer heiligen Religion keinen anderen Lehrer an, als unseren einen Meister Christum, der seine Lehre durch unsere Kirche verkündet.

lassen Sie das Zimmer, nehmen Sie Fräulein Hildegard und Hanne mit sich, Niemand soll hier bleiben, als Dorothee und ich, wir setzen uns hier nebeneinander in's Ankleidezimmer und warten, bis sie erwacht, damit wir dann gleich zur Stelle sind.

„Und sie wird erwachen?“ „Chloral tödtet nicht,“ erwiderte der Doctor. „Wann?“ „Das kann ich Ihnen so genau nicht sagen; ich rufe Sie, sobald es so weit ist.“

Die Baronin zögerte noch. „Komm, liebe Sophie, komm,“ bat der Baron und reichte ihr den Arm, nur widerstrebend ließ sie sich hinauszuführen; Hildegard folgte den Eltern, noch einen langen, bangen Blick nach der Schwester werfend. Als sie auf den Gang traten, ward das Rollen eines auf den Hof fahrenden Wagens hörbar.

„Mein Gott, da kommt Warnbeck!“ rief der Baron. „Erich, gehe Du hinunter, empfang ihn, ich kann jetzt Niemand sehen, nicht einmal meinen Frig,“ sagte die Baronin.

„Das sollst Du auch nicht, ich werde ihm den Vorfall mittheilen, dann komme ich wieder zu Dir; Wodmer kommt sicher mit, der mag dann bei Warnbeck bleiben,“ versetzte der Baron; „wilst Du nicht in Dein Wohnzimmer gehen?“

„Die Treppe hinunter, während Adelsheid hier oben liegt,“ erwiderte Frau von Letten abwehrend, „unmöglich! Ich warte in Hildegard's Schlafzimmer, bis mich der Doctor ruft; o Gott, o Gott, ich fürchte, ich habe nichts mehr zu hoffen.“

Von der Tochter und dem Kammermädchen gestützt, wankte die bedauernswerthe Frau in das Schlafzimmer ihrer jüngsten Tochter, hier aber vertieften sie die letzten Kräfte, sie sank auf ein Ruhebett und schloß die Augen. Für ein paar Minuten umhüllte eine Ohnmacht ihre Sinne. Hildegard kniete neben ihr und winkte Hanne, die Belebungsmitel herbeibringen wollte, abwehrend zu.

„Laß sie, laß sie,“ flüsterte sie, „es ist grausam, sie zu wecken, sie wird noch zeitig genug zu dem Bewußtsein unseres Unglücks wieder erwachen.“

„Sie hoffen nichts mehr?“ „Nein,“ hauchte Hildegard, „ich habe unser Urtheil in Dr. Eller's Gesicht gelesen.“ Sie kauerte sich neben dem Ruhebett auf dem Teppich nieder und verbarg ihr Gesicht zu den Füßen der Mutter in die Kissen.

(Fortsetzung folgt.)

höchste Lehrer, der irdische Statthalter Christi verkündet, nicht auf die Kammer des Herzens, auf das Versteck des Privatlebens beschränkt sein darf. Diese Lehre müßte Ihr auch auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens berückichtigen, in der Ausübung Eurer bürgerlichen Rechte, in der Erfüllung Eurer bürgerlichen Pflichten und Ihr müßt sorgfältig und mit mahnhaftem Muthe all' das vermeiden, was dieser heiligen Lehre widerspricht.

„Man darf — sagt unser heiliger Vater — im Privatleben nicht sich zu anderen Principien bekennen und auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens wieder zu anderen, so daß das Ansehen der Kirche im privaten Leben anerkannt, auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens dasselbe beseitigt werde.“

Gedenket der vergangenen Tage, fraget Eure Väter, und sie werden Euch zu wissen thun, Eure Vorfahren, und sie werden Euch sagen, wie müthig, mit welcher Begeisterung Euer heiliger Glaube bekannt und vertheidigt werden muß, auch im Interesse unseres theuren Vaterlandes. An ihrem glorreichen Beispiele begeistert Euch.

Aber noch um Eines bitten wir Euch in Jesu Christo.

Unterstützt uns mit Eurem eifrigen Gebet in der Vertheidigung unserer heiligen katholischen Religion und des Wohlseins unseres theuren Vaterlandes. Stehet in heißem Gebete zu dem König der Könige, dem Herrn der Herrscher, durch den die Könige regieren und die Gesetzgeber Gesetze schaffen, er möge den Geist unserer Gesetzgeber durch seine heilige Gnade erleuchten, ihren Willen kräftigen und stärken, damit sie die auch verfassungsmäßig gesicherten Rechte unserer Kirche, unseres heiligen Glaubens, unseres katholischen Gewissens beschützen. Mit besonderem Eifer stehet zu der Patronin Ungarns, zu der glückseligen Jungfrau Mutter des göttlichen Gründers unserer Kirche, sie möge für uns bei dem Throne ihres heiligen Sohnes Schutz ersehen. Stehet zu unserem König Stefan dem Heiligen, er möge gnädig auf uns herabsehen und durch seine mächtige Intervention bei Gott das theure Erbe, mit welchem er dieses Vaterland beschenkt, unsern heiligen katholischen Glauben beschützen.

Wie „Magyar Alam“ weiter erzählt, ordnete der Cardinal-Fürstprimas in seinem den gemeinsamen Hirtenbrief enthaltenden Rundschreiben in der Grauer Diöcese Folgendes an:

1. Das in Rede stehende Rundschreiben möge am 6. Januar 1894, am Tage „Heilige drei Könige“ in allen Kirchen, in welchen Gottesdienst gehalten wird, von der Kanzel verlesen werden.

Wir hingegen beten für Euch, Jesus Christus, das unsichtbare Haupt unserer Kirche, möge Euch in der Vertheidigung Eures heiligen Glaubens stärken und ermahnen.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo.

Gegeben zu Budapest aus unserer in der Zeit vom 30. November bis 7. December gehaltenen Bischofsconferenz.

Folgen die Unterschriften aller Mitglieder der Bischofsconferenz.

2. An den auf diesen Feiertag folgenden Sonn- und Feiertagen sollen die Pfarren dem Volke in gemeinverständlicher Weise den Inhalt dieses Rundschreibens erklären und dasselbe eingehend erörtern, damit die Gläubigen die drohenden Uebel erkennen, im Vereine mit den Hirten bestritten werden, dieselben abzuwenden. Die Priester mögen so sprechen, daß „ne fervor proprium pectus, oratio aliena pectora in decora pulset tumultu“.

3. Damit dies aber auch den gewünschten Erfolg habe und das Gute, welches der himmlische Vater den zu ihm Betenden gibt, zu neuem Leben erwache, soll allemal, wenn dieses Rundschreiben in den Kirchen erörtert wird, vor der heiligen Messe das Allerheiligste auf den Altar gestellt werden und die Gläubigen sollen vor demselben die Allerheiligsten-Vitane beten, dann aber den Psalm: „Erhöre, o Herr, erhöre unser Flehen“ und das alte Lied: „Ach, wo bist Du glänzender Stern der Ungarn“ singen.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 29. December.

Nach Eröffnung der gestrigen schwach besuchten Sitzung wenige Minuten nach 4 Uhr Nachmittags erinnerte der vorliegende Bürgermeister daran, daß der Vertretungskörper der Stadt Hermannstadt durch das am 24. d. erfolgte Ableben des Mitbürgers Karl F. Zickeli eines der eifrigsten und pflichttreuesten Mitglieder verloren habe, das eine lange Reihe von Jahren hindurch seine ganze Kraft dem öffentlichen Wohle durch treue Mitarbeit gewidmet hat und dem alle Bürger dieser Stadt zu großem Danke verpflichtet sind. Dem ehrenden Andenken an den Verstorbenen wurde durch Erheben von den Sigen Ausdruck gegeben.

Weiters machte der Vorjüngende Mittheilung, daß das Mitglied Samuel Otto, das im letzten ablaufenden Jahre als Waisenamts-Beisitzer fungirte, die Erklärung abgegeben habe, dieses Ehrenamt nicht weiter bekleiden zu können. Ueber Antrag des Vorjüngers wurde sowohl Samuel Otto, als auch dem zweiten Beisitzer Franz Michaelis der Dank ausgesprochen und für das kommende Jahr zu Waisenamts-Beisitzern die Mitglieder Franz Michaelis und Andreas Stampf gewählt.

Zur Tagesordnung übergehend, berichtete Magistratsrath Drotteff, daß die 4/10-igen Interessen der am 12. December 1891 anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa gemachten „Friedrich Michael Herberth-Stiftung“ im Betrage von 10.000 fl., nach Abzug des für die Volksschule rückbehaltenen Betrages von 100 fl., und zwar gleichmäßig mit den von der Stadtvertretung bewilligten 240 Raummetern Brennholz in der Weihnachtswoche an Arme ohne Unterscheid der Nationalität und Confession zur Vertheilung gelangt sind. Die vorgenommene Geld- und Holzvertheilung wurde genehmigt.

An der zur Hälfte dem städtischen Almosen-Fonde gehörigen Mahlmühle in Freck hat sich die Vornahme größerer Herstellungen als dringend notwendig erwiesen. Bei der am 22. October l. J. abgehaltenen Licitation wurden diese Arbeiten, deren Gesamtkosten 812 fl. 3 kr. betragen, dem Andreas Klein aus Girelsau übertragen, welcher dieselben binnen 16 Tagen, und zwar laut dem Colaudirungs-Protocoll befriedigend durchgeführt hat. Zur Vorauszahlung des den Almosen-Fond belastenden Betrages von 406 fl. 1/2 kr. wurde die Genehmigung erteilt.

Aus Anlaß der neuerlichen Verpachtung der städtischen Accisen und Gefälle ist in die Verträge die Bestimmung aufgenommen worden, daß der Stadtgemeinde das Recht zusteht, nach Ablauf des ersten Jahres, falls ein anderer Tarif plausibler sein sollte, das Pachtverhältnis zu kündigen, weiters daß für in Lagerhäusern befindliche Artikel nur dann Accise zu zahlen ist, wenn dieselben in die Stadt eingeführt werden. — Zur Verpachtung der städtischen Accisen und Gefälle wurde am 9. d. eine Licitation abgehalten, bei welcher sich für die nächste Pachtperiode im Ganzen ein Ausfall von 5831 fl. zeigte. Dieser Ausfall gab Veranlassung zur Ausschreibung einer neuerlichen Verhandlung für den 16. d., bei welcher derselbe sich auf 1052 fl. herabminderte. Das Ergebnis der Licitation ist folgendes: Höchstbote machten: für die Heltauerthor-, Neuthor- und Giselbaththor-Accise Demeter Vidrighin 14.200 fl.; für die Burgthor-Accise Nicolaus Vidrighin 8450 fl.; für die Sagthor- und Poplathor-Accise Michael Wz 8411 fl.; für das Viehmarkt-Gefälle Karl Schuster 5360 fl.; für die Markthandelder Friedrich Texter 4301 fl.; für die Bahnhofs-Accise die Siebenbürger Vereinsbank 6133 fl.; für das Waaghausgefälle Gustav Gundhardt 659 fl.; für die Cantine in der großen Infanterie-Caserno Stefan Schuller 1160 fl. — Ueber Ausschufsantrag wurden die Modificationen in den Verträgen angenommen und das Verpachtungs-Ergebnis genehmigt.

Dem Ansuchen des Franz Michaelis um Bewilligung zur Ausführung eines Holzhauses auf der Santa wurde über Ausschufsantrag unter der Bedingung Folge gegeben, daß derselbe das Holzhaus, das sofort in's Eigentum der Stadt, jedoch mit dem unentgeltlichen Benützungsrecht Michaelis' durch 25 Jahre, übergeht, auf eigene Kosten herzustellen, stets in gutem Zustande zu erhalten und gegen Feuergefahr zu versichern hat. Gleichzeitig ist der Magistrat angewiesen worden, die diesbezügliche Urkunde auszufertigen und der Stadtvertretung zur Genehmigung vorzulegen.

In der letzten Sitzung wurden dem Theater-Director Leo Bauer zur Beheizung des Stadttheaters 30 Meterklaster Eichenholz zum Preise von 3 fl. per Meterklaster zugestanden. Einem neuerlichen Gesuch desselben entsprechend, ist ihm nun über Ausschufsantrag dieses Holzquantum unentgeltlich überlassen worden.

In die Straßen-Commission für die Vicinal-Straßenlinie Orlatz — Poplata — Resinar — Seltau entsandte die Stadtvertretung über Vorschlag des Vorjüngenden als Mitglied den Wirtschafts-Adjuncten Gustav Albrecht.

Gleichfalls in der letzten Sitzung hat die Stadtvertretung dem Officiers-Corps ein Stückchen Grund zur Aufstellung eines Gedenksteines für den verstorbenen Corps-Commandanten G. v. C. Freiherrn v. Szpeteny überlassen. Wie bekannt, ist dieser Gedenkstein bereits enthüllt und den dort anwesend gewesenen Vertretern der Stadtgemeinde übergeben worden. Nachträglich nun hat das Corps-Commando hierüber eine Widmungs-Urkunde ausgefertigt und dieselbe sammt dem Fonde von 60 fl. zur Erhaltung des Gedenksteines und Vornahme allfälliger Reparaturen der Stadtgemeinde überjendet. Nachdem diese Widmung den Intentionen der Stadtgemeinde entspricht, wurde dieselbe über Ausschufsantrag angenommen, der Betrag von 60 fl. in der Stadtkassa deponirt und dem städtischen Wirtschaftsamt die stetige Instandhaltung des Gedenksteines aufgetragen.

Zur Durchführung des Beschlusses der Stadtvertretung vom 27. Juni l. J. wurde am 4. October l. J. die Licitation wegen Heizbarmachung des Halbstockes in der Train-Divisions-Caserno zum Truppenbelag abgehalten und diese Arbeit, welche einen Gesamtkostenaufwand von 1106 fl. 76 kr. verursacht hat, dem Baumeister Karl Bespalak übertragen, der dieselbe am 15. November l. J. auch beendete. Da das Protocoll der am 24. November l. J. vorgenommenen Colaudirung ein günstiges Resultat aufweist, wurde dasselbe zur genehmigenden Kenntniß genommen, das Licitations-Ergebnis nachträglich genehmigt und die Verdienstsomme des Karl Bespalak zur Auszahlung angewiesen.

Bei dem Umbau des „Transylvanien“-Gebäudes Heltauergasse Nr. 1 zeigte es sich, daß das städtische Haus großer Ring Nr. 14 keine Feuermauern hat. Wegen Herstellung dieser Mauern wurde mit dem Bauführer Baumeister Mäg die Vereinbarung getroffen, dieselben zu gleichem Preise, wie bei dem Neubau aufzuführen. Die hierdurch erwachsenen Kosten beziffern sich auf 222 fl. 61 1/2 kr. und erhielten die nachträgliche Genehmigung.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft, worauf der vorjüngende Bürgermeister sämmtlichen Mitgliedern für ihre im Interesse der Stadtgemeinde gehaltenen Bemühungen und geleisteten Arbeiten herzlich dankte mit dem Wunsche, das kommende Jahr 1894 möge für Alle ein recht glückliches werden, und diese letzte Sitzung im heurigen Jahre um 1/5 Uhr Nachmittags unter Hochrufen der Mitglieder schloß.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 28. December. Gewiß wird auch diesmal am 1. Januar der Neujahrsempfang bei unserem so populären Minister-Präsidenten sich nicht minder festlich, zahlreich und impolant gestalten, als dies allseitig in Aussicht genommen.

Die Erwiderung Bekerle's auf die seitens der liberalen Partei dazubringenden Gratulationen ruft jedoch aus dem Grunde eine geringere, feberhafte Spannung hervor, indem statt flüchtiger Worte uns in den größtentheils spruchreifen Entwürfen orientierende Thatsachen gegenüberstehen. Selbstverständlich kann also die Spannung, der allgemeine Wunsch nach Orientierung heute weniger in den Vordergrund treten und gewährt diese Thatsache jedem Patrioten eine umso begnadete Beruhigung, als für den Moment alle Gerüchte über tendentiös erionnene Ministerkrisen gänzlich aus der Luft gegriffen.

Gewiss unwohr ist Alles, was über Parteikrisen im Lager der liberalen Majorität tendentiös ausgebreitet worden war.

Durch etwaige Ministerkrisen hätten wir nur zu leicht auch Parteikrisen in der Sphäre der liberalen Partei begegnen können, welche heute nur den einen Wunsch am Herzen trägt: daß die gesammte Opposition bei einer rücksichtslosen, starken Kritik unbefangenen und objectiv sich am legislatorischen Weiterbau beteiligen, ebenso ihrer jetzt aufgegebenen Obstructionsmarie und der unterunvollständigen Intention entlagen möge, durch den Sturz des Cabinets, wie durch die Untergrabung der liberalen Partei die Ehre, den Ruf und die schönere Zukunft des constitutionellen Ungarn unverantwortlich und herrschsüchtig auf's Spiel zu setzen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. December.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Aus Wels wird über den diesmaligen Weihnachts-Aufenthalt Sr. Majestät berichtet: Die Weihnachtsbescherung fand auf Schloß Lichtenegg in Gegenwart Seiner Majestät, des erzhertzoglichen Paars, des General-Adjutanten Grafen Bar, des Kammervorstehers Baron Leberer und der Hofdame der Erzherzogin Marie Valerie statt. Alle Bediensteten auf Schloß Lichtenegg wurden mit Christbeschenke theilhaft. Bei dieser Gelegenheit waren auch für Sr. Majestät und das erzhertzogliche Paar bestimmten Weihnachtsbeschenke dem Personale zur Schau ausgestellt. Nebst werthvollen und sinnigen Gegenständen befanden sich unter diesen Christgeschenken auch Zuggegenstände der verschiedensten Gattung, darunter ein „Eigler“, welches, wenn die Maschinenre aufgezogen ist, mehrere bekannte Lieder pfeift. Se. Majestät, welcher sich in vorzüglichster Stimmung befand, wohnte der Christbaumfeier bis zum Ende bei.

Vom 27. d. wird aus Wien geschrieben: Erzherzog Ludwig Victor ist heute aus Salzburg hier eingetroffen. Erzherzog Otto ist heute nach Olmütz abgereist. — Generaloberst Baron Loe ist Nachmittags in Begleitung der Generalmajore Langenbeck und Plessen, sowie des Oberlieutenants Wolke hier eingetroffen, um den Erzherzog Albrecht den ihm vom Deutschen Kaiser gewidmeten Marschallstab zu überreichen. Der Deputation wurde zur Dienstleistung Hauptmann v. Bauer zugetheilt. Heute Abends waren die Herren, welche im Hotel „Imperial“ wohnen, zum Diner beim deutschen Botschafter Prinzen Reuß geladen. Morgen Mittags wird die Deputation vom Kaiser und Nachmittags vom Erzherzog Albrecht empfangen werden. Morgen Abends ist sie zum Diner beim Erzherzog Albrecht, übermorgen zum Hofdiner geladen. — Erzherzogin Marie Theresia übernahm das Protectorat des heurigen Industrieausfalls.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Julie Riwonal zur ordentlichen Lehrerin ernannt und vorläufig zur Dienstleistung an der Udrubbanper Staats-Elementarschule beordert.

Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute Minister-Präsident hat die Rechnungs-Controlloren Robert Burek, Ludwig Nagy und Béla Hüberty zu Rechnungs-Räthen, die Rechnungs-Officiale Karl Graffius, Koloman Ladava, Karl Essigmann und Josef Szantko zu Rechnungs-Controlloren ernannt.

In Erzeugung errichtend zum Präd glibern Benign (sämtlich Albert J Kurics) hält Sa sociale des Lehrer- Ministeriu Stadtmag heutigen A. B. für leitet, ba Einrichtu gefest, da Arme un eine bestit 5 kr. per dieser Ver bedürftigen Entgelt werden zu zuenthalten zu fördern 1894 erbe beziehen m Drotteff) Termine bereits me soeben in u und annu höchste Fe die mit vo Stimmung zu Hand, loren geg welche die Zeichnung e Delfarbent man wird mit natür nach Neuj hängt in e staltungen e schollen, fu führungen hiesig gebu seinem Vor Besuch bestu eingetrete winterlichen funden, u Richard We patentirt u „Hungaria“ der Breite a feigen an e bei schmale gedöbaltiche sich extra u auch dann e Vorderberde vollständig e läufer nach aber für An steht man ge auch ein F lichen fernere den Anfa u 28. d. im Al den 30. d., Gestor im Alter vo richtshof hat Streichung vom Gesetze f Wegleiter-Ad der Stempelp Behörde gew (9) Staatsbah die Hebung b bahnen bedac Anordnungen nächsten Jahr sich um die S Tatro, zu we eingeführt wi verlassen, auf eintreffen wer prachtvollen G Die zweite M denselben wird Courierzug er volle zwei St führen und n üngung desel Minister's erfi für welche ein Steiuama n steiermärkische namentlich der Grenze sehr zu (De) gewinnt immer gründendes M Sächsisch-R

